

«Mister zeka» Ueli Speich gibt Stab weiter

Nach 27 Jahren bei der Stiftung für Menschen mit Beeinträchtigungen will der Leiter nun mehr Zeit für Hobbys haben.

Nadja Rohner

So hochkarätig besetzte Stabsübergaben gibt es im Aargau nicht oft: Gestern legte Ueli Speich, Leiter der Stiftung zeka (Zentren körperbehinderte Aargau), seine bisherige Aufgabe in die Hände von Priska Elmiger – begleitet und gewürdigt durch Regierungsrat Alex Hürzeler, Stiftungspräsident und Anwalt Markus Leimbacher sowie Lehrerverbandspräsidentin Katrin Scholl-Debrunner. Speich war ganze 27 Jahre lang bei zeka tätig.

Aufgewachsen in Berikon, absolvierte Speich das Lehrerseminar in Wohlen und ein Studium der Heilpädagogik. Elf Jahre war er im Landerziehungsheim Albisbrunn tätig als Oberstufenlehrer für delinquente und sozial auffällige männliche Jugendliche. Es habe dort etliche schöne Momente gegeben, sagt Speich, der noch lange Jahre nach seinem Abgang gelegentlich E-Mails seiner ehemaligen Schüler erhält. Mit gemeinsamer Musik und Aktivitäten an der frischen Luft wie Lagern in der Wildnis, Berg- und Velotouren konnte er seine Schützlinge («schwere Jungs») besonders gut erreichen. «Aber es war die Zeit von Platzspitz, Drogen, Prostitution. Mehrere Schüler, die in einer akuten Krisensituation keinen anderen Ausweg gesehen haben und ausgebüxt sind, haben ihr Leben verloren.»

Für den Job in Aarau gab er Familienzeit her

1994 dann der Wechsel: Speich wurde Betriebsleiter bei zeka (1966 als Aargauische Stiftung für cerebrall Gelähmte mit nur 1000 Franken Kapital gegründet). In Aarau war er damit betraut, die Organisationsentwicklung aufzugleisen; den Heimbetrieb neu zu strukturieren. Dafür nahm er in Kauf, fortan aus seinem Wohnort Jona in den Westaargau zu pendeln, nicht mehr zu Hause mit seiner Frau und den beiden Töchtern mittagsessen zu können. Etwas, das er noch heute bedauert. «Immerhin konnten wir oft und lange Ferien machen, wir waren viel mit dem Wohnwagen unterwegs.»

2000 wurde Speich Stiftungsleiter. Mit dem Kanton führ-



Feierliche Übergabe: Ueli Speich (rechts) mit seiner Nachfolgerin Priska Elmiger und Regierungsrat Alex Hürzeler.

Bild: zvg

te er mehrfach intensive Verhandlungen. «Pionierhafte Angebote einzuführen, war anspruchsvoll», sagt er.

Dazu gehörte beispielsweise die «Behindertenspezifische Beratung und Begleitung»: ein Dienst, bei dem Kinder mit einer Beeinträchtigung in der Regelschule begleitet werden, anstatt in der Sonderschule – es sind heute über 200 Kinder und Jugendliche. Etwas Ähnliches gibt es seit 2017 für Erwachsene, die so im ersten Arbeitsmarkt tätig sein können – fast 60 solcher Klientin-

«Als ich kam, hatten über 18-Jährige keinen Zugang zu zeka-Leistungen mehr. Heute begleiten wir Klienten selbst im AHV-Alter.»

Ueli Speich
Abtretender zeka-Leiter

nen und Klienten begleitet zeka inzwischen.

Wohnhaus Aargau war ein grosser Schritt

Ein Meilenstein und einer von Speichs grössten Erfolgen war die Eröffnung des Wohnhauses Aargau 2010 in Baden-Dättwil. Hier leben erwachsene Menschen mit starker körperlicher Beeinträchtigung in eigenen, stark automatisierten Studios und haben rund um die Uhr Betreuung in Reich-

Für das damals im Aargau neue und einzigartige Konzept trieb Speich, mittlerweile professioneller Fundraiser, über sechs Millionen Spendengelder auf. Das Projekt kostete insgesamt 25 Millionen Franken, brachte auf einen Schlag 60 zusätzliche Mitarbeitende und ein Umsatzplus von sechs Millionen. Speich bedauert, dass man das Haus bei der kantonalen Verwaltung heute eher als Kostenfaktor denn als behindertengerechtes Qualitätsangebot sehe. Indes: «Von der Politik spüren wir noch immer sehr grossen Rückhalt.»

Aktuell hat das Unternehmen (Hauptstandorte sind – neben sieben ambulanten The-



Ueli Speich vor dem zeka-Hauptsitz in der Aarau Telli. Bild: Chris Iseli

rapie- und Beratungsstellen – Dättwil und Aarau) rund 365 Mitarbeitende, die Mehrheit in Teilzeit. 2020 lag der Umsatz bei rund 450 000 Franken Überschuss erstmals über 31 Millionen Franken. Der Spendenfonds, bei Speichs Antritt knapp zwei Millionen schwer, beinhaltet nun rund neun Millionen. «Dieses Fondskapital ist für uns existenziell», so Speich: «Es sichert das Überleben von zeka auch in Krisenzeiten und ermöglicht es uns, im Einzelfall Dienstleistungen zu erbringen, für die sich beim besten Willen

keine anderen Kostenträger finden lassen.» Er betont: «Wir sind dankbar für jeden Beitrag. Das Geld wird eingesetzt, um die Lebensqualität der Klientinnen und Klienten zu steigern. Sie wollen kein Mitleid, sondern Herausforderungen.» Zum Beispiel in der Rollstuhl-Hockey-Gruppe zeka-Rollers.

Der abtretende Stiftungsleiter legt aber auch grossen Wert darauf, dass zeka wirkungsorientiert arbeitet. «Mir ist es wichtig, sowohl Spendern als auch Steuerzahlerinnen garantieren zu können, dass jeder einzelne Franken

gut eingesetzt ist. Das im Jahr 2006 erworbene Zewo-Label sowie die 2018 erfolgte Auszeichnung mit dem NPO-Label für Management-Excellence bezeugen unsere Sorgfalt und Professionalität.»

Behinderung steht heute nicht mehr im Zentrum

In den 27 Jahren, die Speich bei zeka wirkte, hat ein Paradigmenwechsel im Umgang mit Menschen mit Beeinträchtigungen stattgefunden. Speich erklärt: «Früher hat man ihre Behinderung ins Zentrum gestellt – es war etwas, das man unbedingt beseitigen, heilen wollte. Von dieser defizitorientierten Sicht sind wir weggekommen. Heute versuchen wir, die Ressourcen der Betroffenen zu fördern. Sie lernen, bestmöglich mit ihrer Einschränkung umzugehen.»

Auch die Aufwertung der ambulanten Betreuung sowie den Auf- und Ausbau der Erwachsenenangebote zählt Speich zu seinen Errungenschaften. «Als ich kam, hatten über 18-Jährige keinen Zugang zu zeka-Leistungen mehr. Heute begleiten wir Klienten selbst im AHV-Alter.» Nach wie vor bestehe grosses Potenzial in der Erwachsenenbetreuung, wo man mit Assistenz ein selbstständiges Wohnen und Arbeiten im ersten Arbeitsmarkt ermöglichen könne. «Wenn ich noch 20 Jahre Zeit hätte...», sinniert Speich.

Eigentlich hat der 63-Jährige das ordentliche Pensionsalter noch nicht erreicht. Aber er will mehr Zeit haben für seine vernachlässigten Hobbys (Bergsport und Musik beispielsweise). Deshalb hat er vor zwei Jahren eine Unternehmensberatungs- und Coachingfirma gegründet. Hier ist er flexibler. Im Keller wartet ausserdem eine Märklin-Modellisenbahn. «Eine Gartenbahnplane ich auch», sagt er, der Lokführer als seinen Traumberuf bezeichnet. Zum Abschied haben ihm seine engsten Mitarbeitenden eine Führerstandsfahrt geschenkt – mit der Rhätischen Bahn geht's von Chur nach Tirano.

Speichs Nachfolgerin, Priska Elmiger, hat eine wichtige Pende: Bis in ein paar Jahren muss entschieden werden, ob die Schulanlage in der Aarau Telli an Ort und Stelle ersetzt wird – oder anderswo.

Andreas Wehrli will als Parteiloser in den Küttiger Gemeinderat

Der 52-jährige Holzbauunternehmer ist schon per Anfang Jahr aus der SVP ausgetreten, für die er in der Schulpflege sass.

Jetzt kommt Schub in den Küttiger Wahlkampf: Holzbauunternehmer Andreas Wehrli (52) hat seine Kandidatur öffentlich gemacht. Er tritt allerdings nicht für die SVP an, auf deren Liste er 2016 bei den Grossratswahlen den zweiten Ersatzplatz gemacht hatte (in einer Kampagne gemeinsam mit seinem Zwillingbruder Daniel Wehrli, der bereits langjähriger Grossrat ist). Sondern als Parteiloser.

Zur Erinnerung: Die Bisherigen Tobias Leuthard (SP, Ammann), Thomas Kaspar (FDP, Vizeammann), Regula Kuhn (SP) und Markus Knüsel (SVP) treten am 26. September wieder zur Wahl an. Raymond Hunziker (SVP) verzichtet. An seiner Stelle hat die SVP Küttigen-Rombach Mitte Mai Dario Ferretta nominiert, es kandidiert ausserdem zum wiederholten Mal der parteilose Waldemar Wehrli.

Man könnte Andreas Wehrlis Kandidatur als Putsch innerhalb der SVP auffassen. Das sei aber nicht der Fall, betont er. Denn der SVP gehöre er schon seit Anfang Jahr nicht mehr an. Wehrli erklärt es so: «In meinen zwölf Jahren in der Schulpflege habe ich gemerkt, dass eine Polarisierung nach links oder rechts nicht sinnvoll ist. Ich trete als Parteiloser an. Das ermöglicht es mir, mich für die Gesamtbevölkerung von Küttigen einzu-

setzen – Jung und Alt, Schweizer und alle anderen Einwohner.»

Schon seit 30 Jahren im Dorf engagiert

Andreas Wehrli, Familienvater und Ortsbürger, ist im Dorf schon seit 30 Jahren engagiert. Die Liste seiner aktuellen und früheren Ämter ist umfangreich: Schulpflege, Verkehrssicherheits- und Jugendfestkommission, Jugendarbeit, und so weiter. Er ist Präsident des Seniorenzentrum-Ver-

eins und Gefreiter in der Feuerwehr (Sanität), Mitglied des Turn- und Gewerbevereins. «Die meisten meiner Ämter gebe ich aber Ende Jahr ab», sagt er. Nun will er sich als Gemeinderat engagieren und verweist auf seine «langjährige, beständige Erfahrung insbesondere in den Bereichen Schule, Gewerbe, Finanzen, Schulwegsicherheit, Bauten, Natur, Wasser und Familienpolitik».

Nadja Rohner



Andreas Wehrli ist Familienvater und Unternehmer. Bild: zvg